

grösseren Entwicklung der dortigen Montanindustrie in dieser Beziehung kein Hinderniss im Wege.

Auch die Qualität der Graphite dieser Gegend zeigt nach den mir vorliegenden diesbezüglichen Untersuchungen sehr günstige Verhältnisse. Nach zahlreichen Analysen, die theils vom Herrn Bergrath C. v. Hauer, im Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt, theils von Herrn J. Stingel im Laboratorium des polytechnischen Institutes ausgeführt wurden, besitzt der St. Lorenzer Graphit einen Kohlenstoffgehalt von 42—87 Percent, eine sehr günstige Ziffer, da es bekannt ist, dass die meisten anderen österreichischen Graphite die Höhe von 50 Percent reinen Kohlenstoffs gewöhnlich nur in ihren feinsten Raffinaten zu erreichen pflegen. An Einschlüssen führt derselbe entweder Quarz oder Eisenoxyd; Schwefelkies wurde nur einmal als Seltenheit angetroffen. Die Asche ist unschmelzbar und besteht (Mittel aus mehreren Analysen) aus: Kieselsäure 66.25 Perc., Thonerde 23.90 Perc., Eisenoxyd 7.94 Perc., Manganoxydul 0.43 Perc., Kalk 1.68 Perc. und Spuren von Alkalien. In Folge des hohen Kohlenstoffgehaltes ist dieser Graphit zur Erzeugung feuerfester Schmelztiegel besonders geeignet und steht auch gegenwärtig in mehreren Gussstahlfabriken Steiermarks (so in der Gussstahlfabrik von Bleckmann in Mürzzuschlag, in der der Vordernberg Köflacher Montanindustriegesellschaft zu Krems etc.) zu genanntem Zwecke in Verwendung.

Dr. E. Tietze. Das Gebirgsland südlich Glinia in Croatien.

Der Vortragende legt die von ihm während des Sommers 1871 aufgenommene geologische Karte des Gebirgslandes südlich Glinia in der croatischen Militärgrenze, nebst einem dazu gehörigen für das Jahrbuch bestimmten Bericht vor, aus dem hervorgeht, dass in der genannten Gegend Gesteine der jüngeren krystallinischen Schieferzone, der Steinkohlenformation, der Trias, des Eocäns und der neogenen Bildungen auftreten und dass die Schichten der Eocänformation mit Eruptivgesteinen verknüpft sind, welche theils als Serpentin, theils als *Gabbro rosso*, theils als mit Enstatitfels verwandt bezeichnet werden dürfen.

Vermischte Notizen.

M. Jules Marcou, welcher seinen Wohnsitz in Cambridge, Massachusetts, U.S.A., genommen hat, beschäftigt sich gegenwärtig, nach einer brieflichen Mittheilung desselben an Herrn Bergrath Dr. E. von Mojsisovics, auf das eifrigste mit der Redaction einer neuen Auflage seiner geologischen Karten der Erde und der Vereinigten Staaten, für welche mühsame Arbeit die gelehrte Welt dem vielgereisten und um den Fortschritt unserer Wissenschaft hochverdienten Autor zum grossen Danke verpflichtet sein wird. Der Verfasser hofft seine schwierige Aufgabe bis zum Beginn des Jahres 1873 vollendet zu haben, so dass die neuen Karten bereits auf der Wiener Weltausstellung exponirt werden könnten.

Hebung der circumpolaren Länder. In „Nature“ Nr. 126 vom 28. März d. J. führt Herr H. H. Howorth eine grosse Reihe von Thatsachen an, um nachzuweisen, dass gegenwärtig sowohl die dem Nord- als auch die dem Südpol zunächst liegenden Land-Districte in einer aufsteigenden Bewegung begriffen sind, so dass eine allgemeine Ausdehnung der Peripherie der Erde in der Richtung ihrer kürzeren Axe stattfindet. Der zwischen diesen beiden Hebungsfeldern gelegene Theil der Erdoberfläche ist dagegen nach der Meinung des Herrn Howorth im Sinken begriffen. Wir müssen uns begnügen, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf ein Thema zu lenken, dessen hohe theoretische Bedeutung von selbst einleuchtet.

Riesentrilobit. In der Sitzung der geologischen Gesellschaft zu Paris am 18. März 1872 legte Herr Bayan einen aus den Schiefen von Angers stammenden

Trilobiten-Rest (*Lichas Heberti*) vor, welcher auf eine Gesamtlänge von 70–80 Centimeter schliessen lässt. Die grössten bisher bekannten Trilobiten erreichen kaum 30–40 Centimeter Länge.

Geologische Aufnahme von Japan. Es ist die Absicht der jetzigen Regierung von Japan, welche es sich angelegen sein lässt, der westeuropäischen Cultur möglichst raschen Eingang in das so lange Zeit hermetisch gegen aussen abgeschlossene Land zu verschaffen, eine geologische Anstalt zu gründen, welcher die ebenso wissenschaftlich interessante als national-ökonomisch bedeutungsvolle Aufgabe zufallen wird, die geologischen Verhältnisse des ostasiatischen Inselreichs zu erforschen. Als Chef des zu gründenden Instituts war unser früherer College Ferd. Freih. v. Richthofen in Aussicht genommen, doch hat dieser, um seine chinesischen Reisen nicht zu unterbrechen, abgelehnt, was von seinem Standpunkt aus wohl motivirt erscheint, im Interesse einer tüchtigen, erprobten Repräsentanz unserer Wissenschaft in einem mit den Aufgaben derselben noch wenig vertrauten Lande aber sehr zu bedauern ist.

Literaturnotizen.

Prof. Dr. A. Kornhuber. Dr. A. Günther, Description of *Ceratodus* a genus of Ganoid fishes, recently discovered in rivers of Queensland, Australia. Philosophical Transactions of the Royal Society. Part II. 1871, p. 511–571. London.

Im April 1870 kam durch den Curator des australischen Museums in Sidney, Herrn Gerard Krefft, die erste Kunde nach Europa von der merkwürdigen Entdeckung eines lurchähnlichen Fisches, der dem *Lepidosiren* nahe verwandt, in seinem Zahnbau aber mit dem *Ceratodus* der Trias- und Jura-Zeit ident sei. Krefft selbst machte die betreffende Mittheilung („Description of a gigantic Amphibian allied to the genus *Lepidosiren*, from the Wide-Bay district, Queensland“) in den Proceedings of the Zoological Society of London 1870, p. 221, unter Beigabe einer nach einer Photographie gelieferten Abbildung. Diesen Aufsatz verwendete P. L. Sclater zu einem Berichte über den merkwürdigen Fund in der weiter verbreiteten und einem grösseren Leserkreise zugänglichen naturwissenschaftlichen Wochenschrift „Nature“ vom 9. Juni 1870, S. 106, unter dem Titel: „The new Australian Mud-Fish“ und gab eine Copie von Krefft's Originalabbildung bei. In letztgenannter Zeitschrift findet sich in Nr. 61 vom 29. December 1870 auch eine kurze Bemerkung von Agassiz hierüber. Inzwischen waren mehrere Exemplare von Krefft an das British Museum eingesandt und von Dr. A. Günther einem sorgfältigen Studium unterzogen worden. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen theilte derselbe zunächst in den Annals and Magazine of natural history, Vol. VII, p. 222, March 1871 unter dem Titel: „*Ceratodus* and its place in the System“, sodann in der oben erwähnten Zeitschrift „Nature“ IV, Nr. 99–100 vom 21. und 28. September 1871, betitelt „The new Ganoid-Fish (*Ceratodus*) recently discovered in Queensland“, ferner in den Proceedings of the Royal Society, Nr. 127 von 1871, mit, welche Quellen Troschel in seinem (ehemals Wiegmann's) Archiv für Naturgeschichte, 37. Jahrg. Heft 3, S. 321–24, zu einem ausführlichen Berichte benützte.

Die letzte Abhandlung über diesen Gegenstand, welche mit Ausnahme des Nerven- und Gefässsystems die gesamte Anatomie des Thieres gibt und auf dreizehn lithographirten Tafeln erläutert, ist die in der Ueberschrift angeführte, welche von Günther am 16. März 1871 der Londoner Royal Society vorgelegt worden war.

Aus den Arbeiten Günther's ergibt sich, dass der neue Fisch, welcher von Eingebornen des nordöstlichen Australiens mit dem Namen „*Barramunda*“ bezeichnet wird, ein bisher fehlendes, deutliches Verbindungsglied zwischen dem *Lepidosiren* und den Ganoiden bildet, so dass er mit jenem fortan unter den letzteren eine eigene Unterordnung bilden wird, für welche der bisher den Lurchfischen zukommende Name „*Dipnoi*“ beibehalten werden kann.

Der *Barramunda* hat, wie der *Lepidosiren*, die Gestalt eines Aals, ist aber kürzer und dicker und mit zehn Reihen sehr grosser runder Schuppen bedeckt. Der Kopf ist abgeplattet und breit, die Augen sind seitlich und ziemlich klein, der Mund vorne an der breiten Schnauze mässig weit. Die Gliedmassen stellen